maenner.gr

Vor ein paar Tagen habe ich das Präsidium von maenner.gr, des Vereins für fortschrittliche Bündner Männer, als letztes meiner Ämter abgegeben. Es war eine spannende Zeit. Das Fazit aus den sechs Jahren Präsidium ist durchzogen, denn die Positionierung ist nicht einfach. Wenn ein Mann für die Gerechtigkeit unter den Geschlechtern kämpft, kann er es eigentlich niemandem Recht machen:

Die anderen Männer erwarten von uns, Männerrechtler zu sein, damit der Mann im Zuge der Emanzipation nicht untergeht. In ihren Augen haben wir die Pflicht, uns für die Rechte der Männer einzusetzen. Am liebsten so, dass wir Männer keine Privilegien abgeben müssen.

Die Feministinnen möchten uns für ihre Anliegen als Steigbügelhalter in der männlichen Welt. Das kann ein Teil der Aufgabe fortschrittlicher Männer sein. Erwartet wird aber immer wieder, dass der fortschrittliche Mann die Genderanliegen in derselben Sprache und mit denselben Bildern wie die Frauenbewegung anbringt.

Ich kann zwar verstehen, dass diese Frauen mitunter den Mann als minderwertig und fehlerhaft darstellen und ihn dabei gerne lächerlich machen. Das ist Seelenreinigung und vielleicht eine nützliche Provokation. Dass dabei erwartet wird, wir Männer würden dies auch so sehen, übersteigt dann doch das Mögliche. Die fortschrittlichen Männer sind meist solidarisch bei den Forderungen der Frauen zur Chancengleicheit von Mann und Frau sind. Aber einfach ist diese Haltung nicht immer. Denn die eigenen Anliegen gehen dabei gerne unter. Es gibt keine Lobby für die Anliegen fortschrittlicher Männer.

Ein Beispiel ist die aktuelle Diskussion um das Rentenalter der Frau. Es ist richtig, dass die (ehemaligen) Hausfrauen bei der Rente benachteiligt werden, und dass dies ausgeglichen werden muss. Nicht eine Politikerin spricht jedoch davon, dass Hausmänner und rollenteilende Männer genau so schlecht abgesichert sind. Dies interessiert nicht. Das Referendum kämpft für die klassische Hausfrau.

Von den fortschrittlichen Männern, die auf eine gute Pension verzichtet haben, um sich um die Kinder kümmern zu können, wird jetzt erwartet, dass sie solidarisch zu den Hausfrauen halten, von denen sie gerne belächelt wurden. Diese künftigen Rentnerinnen, um die es in der AHV-Vorlage geht, sind nicht unsere Grossmütter, die keine Wahl hatten. Es sind Frauen, die nicht mehr aus der Zeit stammen, wo sie den Mann um die Erlaubnis zur Arbeit bitten mussten. Zu Hause zu bleiben bei den Kindern, war meistens ihre eigene oder die mitgetragene Entscheidung.

Ich bin noch unsicher, ob meine Solidarität so weit geht, dass ich die AHV-Reform ablehnen werde. Denn eine finanzielle Belohnung des klassischen Familienmodells ist ein Rückschritt auf dem Weg zur Gleichstellung. Für mein Nein zur AHV-Revision wünschte ich ein Zeichen am politischen Himmel, dass wenigsten bald die Witwerrente obligatorisch wird - wie schon heute die Witwenrente.

Jöri Schwärzel war bis Januar SP-Grossrat und bis anfangs April Präsident von maenner.gr (www.maenner.gr)

PS: Der neue Vorstand von maenner.gr wird sich überlegen, wie er sich positionieren will, um die Anliegen fortschrittlicher Männer platzieren zu können. Ich wünsche von Herzen viel Erfolg!